

Pfingstsonntag

Traditionell wird das Pfingstfest mit dem Ereignis verbunden, dass der Geist Gottes die Jüngerinnen und Jünger in einem Brausen erfasste und sie in ihrer Begeisterung eine Sprache fanden, die Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturen verstanden. Das Ereignis wird die Geburtsstunde der Kirche genannt. Ab diesem Zeitpunkt, so beschreibt es die Apostelgeschichte, reihte sich ein Erfolgserlebnis an das andere und die junge Kirche wuchs schnell heran. Freilich ist diese Schilderung der Anfangseuphorie geschuldet, die sich ja oft einstellt, wenn man begeistert etwas Neues beginnt. Es ist immer eine Frage der Zeit, wann alle wieder auf den Boden der Realität zurückgeholt werden und sich auch wieder typisch menschliche Probleme einstellen.

Am Pfingstfest wird oft die Begeisterung für den Glauben und die Freude am kirchlichen Leben thematisiert. In früheren Zeiten habe ich mich durch das Pfingstfest auch immer angeregt gefühlt, in meiner Predigt etwas von dieser Begeisterung im Glauben zu vermitteln. Das ist mir in den vergangenen Jahren zunehmend schwer gefallen, stemmen wir uns doch unter großen Anstrengungen gegen die Auflösungserscheinungen in vielen Gemeinden. Die Skandale um den Missbrauch in der Kirche haben ihr Übriges getan. Die Reformbestrebungen treten auf der Stelle, und die Frage drängt sich auf: Wo weht denn nun der Geist mit Brausen?

Vielleicht ist es ja aber auch eine Engführung, das Wirken des Geistes nur mit Ereignissen zu verbinden, in denen etwas von einem begeisterten Aufbruch zu spüren ist. Es geraten die Entwicklungen aus dem Blick, die sich eher langsam und eher unspektakulär einstellen. Von beiden Erfahrungen berichtet übrigens die Bibel. Da gibt es die Gottesbegegnung des Moses mit Gott im brennenden Dornbusch. Und da wird von der Begegnung des Propheten Elijah mit Gott am Berg Horeb berichtet, wo er die Gegenwart Gottes nicht wie in einem heftigen Sturm oder in einem Feuer spürt, sondern eher in einem sanften Säuseln des Windes, also in einer sanften inneren Berührung.

Als ich mir Gedanken darüber machte, wie ich denn in diesem Jahr über das Pfingstereignis predigen soll, wo doch im Moment gerade nichts von einem großen Aufbruch in unserer Kirche zu spüren ist, da wurde mir in der vergangenen Woche unverhofft ein Pfingsterlebnis geschenkt. Im Rahmen meiner Tätigkeit als Dechant im ACK in Kassel nahm ich an einer Videobesprechung teil, in der sich zwei Vertreter der Neuapostolischen Kirche den Vorstandsmitgliedern vorstellten. Hintergrund war der Wunsch, dass die Neuapostolische Gemeinschaft als Gast in den ACK aufgenommen werden möchte. Das ist insofern erstaunlich, als sich diese Gemeinschaft jahrzehntelang als einzig wahre Kirche Jesu Christi verstanden hat und sich deshalb konsequent gegen alle anderen christlichen Konfessionen abgrenzte. Nun hat einer der Apostel dieser Gemeinschaft den Eindruck gewonnen, dass doch auch in anderen christlichen Gemeinschaften zu beobachten ist, dass da der Geist Gottes am Wirken ist. Und so hat die Neuapostolische Gemeinschaft kürzlich entschieden, sich von dem Anspruch zu verabschieden, allein wahre Vertreter der Lehre Jesu zu sein. Sie sehen im Austausch mit anderen christlichen Konfessionen nun eher eine Bereicherung und suchen das Gespräch.

Es ist ein schönes Beispiel dafür, wie der Geist Gottes manchmal über einen langen Zeitraum seine Wirkung entfaltet, so wie in der Natur vieles über einen langen Zeitraum heranwächst. Jesus hat nicht ohne Grund in vielen Beispielgeschichten den Wachstumsprozess in der Natur aufgegriffen. Das Ereignis ist für mich erneut eine Ermutigung, dem Wirken des Geistes Gottes zu vertrauen. Es braucht eben manchmal viel Geduld und Durchhaltevermögen.

Für mich ist die Zusammenarbeit im ACK generell eine sehr ermutigende und bereichernde Erfahrung. Von den orthodoxen bis hin zu den freikirchlichen Gemeinschaften ist die Vielfalt doch recht groß, dem Glauben an Christus Ausdruck zu verleihen. Aber es ist dennoch eine große Achtung und Wertschätzung den anderen gegenüber zu spüren. Es schenkt eine Ahnung davon, wie die Einheit der Kirche in der Vielfalt aussehen könnte.

Vielleicht wäre es sinnvoll, wenn sich nicht nur offizielle Vertreterinnen und Vertreter der christlichen Gemeinschaften regelmäßig zu einem Austausch treffen würden, sondern auch Kirchenmitglieder auf Gemeindeebene. Dann gäbe es nicht nur einen ACK, sondern auch eine Gebetsgemeinschaft christlicher Kirchen.

Wenn ich an Pfingsten denke, muss ich mir also nicht allein Begeisterung und einen großen Aufbruch vorstellen. Unter dem Pfingstereignis kann ich auch verstehen, dass jeder im Geist Gottes einfach den Platz ausfüllt, an dem er steht, in seiner ganz eigenen unverwechselbaren Weise und mit seinen je eigenen Gaben, ganz unspektakulär. Aus vielen kleinen Bausteinen kann Gott mit der Zeit etwas Wunderbares zusammenfügen.